

EINS

Cello und Schlagsahne: Nico und Kartini

«Quäpp!», machte die braungetigerte Katze Kartini. Frischs blickten vom Abendessen auf. Jetzt begann die tägliche Zirkusnummer. Kartini raste die teppichbelegten Stufen zum Schlafzimmer hoch. Lautes Miauen war zu hören. Dann kugelte ein kleines Fellbündel abwärts. Aus ihm lösten sich Schwanz, Kopf und Beine. Kartini legte sich rüclings auf die unterste und zweitunterste Stufe der Treppe, den kleinen Kopf nach unten, die jadefarbenen Riesenaugen nach hinten auf Frischs gerichtet. Guckten die auch zu?

Jetzt zog Kartini sich zusammen und schoss auf den leeren Stuhl zwischen Frischs zu, hangelte sich hinauf und machte ihre virtuose Trapeznummer. Frischs reagierten so begeistert wie immer. Rasch schaute Kartini nach, ob auf den Tellern Huhn lag. Diesmal nicht. Sie wetzte ab in die Küche und baute sich vor dem Kühlschrank auf. Die Jadeaugen glühten aus dem Halbdunkel ins Wohnzimmer. Das war die Schlagsahne-Hypnose. Sie gelang meistens.

Seufzend stand Herr Frisch auf, nahm den Rahmbläser aus dem Kühlschrank und sprayte eine mächtige Portion in Kartinis Fressnapf. Kartini löffelt so besessen mit der Zunge, als lerne sie Schlagsahne gerade jetzt erst kennen.

Währenddessen lag Kater Nico auf einem Ledersessel – was er nicht sollte und immer tat. Er hatte die Kopfhörer eines CD-Players angelegt und hörte das Cellospiel eines gewissen Pablo Katzals oder so ähnlich. Die CD-Hülle lag zusammen mit Noten und Nicos Kindercello vor dem Sessel. Nico hatte den ganzen Nachmittag geübt, während Kartini im Garten herumtollte. Nico wollte Schöneres als nur Katzenmusik machen. Doch Kartini hörte das Pfeifen und Quieken der Mäuse lieber als die katzenfellweichen Töne, die Nico auf seinem Cello spielte.

Kartini war mit der grossen Portion Rahm fertig und liess die Zunge ums Maul kreisen. Frischs löffelten rote Grütze, auf die Herr Frisch Kinderportionen von Sahne gesprayed hatte, Erwachsenenportionen beanspruchte nur Kartini, die Kleinste von allen. Sie setzte sich, Vorderpfoten dicht zusammen, rollte den für ihre Grösse auffällig dicken und langen Schwanz, der wie vom grossen Nico ausgeliehen wirkte, nach links vorne. Sie blickte zum schwarzgetigerten Kater.

Der gähnte jetzt, dass es ihm fast die Kinnladen entzweiriss. Katzals hatte offenbar fertig gecellot. Nico packte sorgfältig Kopfhörer, CD und Player weg, legte sein Cello so liebevoll wie immer in den Kasten. Das gab Kartini jedes Mal einen sonderbaren Stich ins kleine und kräftige Herz. Der Kater glitt aus dem Ledersessel, streckte Vorderleib und Vorderpfoten auf den Teppich und hob mit steifen Hinterbeinen den Hinterleib an. Das war der verkehrte Katzenbuckel. Kartini buckelte dagegen immer den normalen Halbmond auf vier kräftigen Beinstempeln hoch.

Frischs sprachen über Erziehung von Kindern und Katzen. Erstere fanden sie trotz allem leichter als letztere. Ihre beiden Kinder machten nur selten mehr Sorgen als üblich. Im Moment gar keine. Sie wohnten in den Ferien bei ihrer Lieblingstante Marlies in Berlin. Inzwischen war Nico, wenn nicht der grösste, so doch der längste Kater der Welt, losgeschlängelt, langsam auf den Tisch zu. Frischs hörten auf mit der roten Grütze. Obwohl sie genau wussten, was geschehen würde. Nico hielt weiter auf sie zu – die Bernsteinaugen haargenau an Frischs vorbei in die Ferne gerichtet – und drehte dann einen halben Meter vor ihnen ab. War das zurückhaltende Zuneigung? Oder zuneigende Zurückhaltung? Wie eine schwarze Schlange glitt Nico die Treppe hinab, ins Parterre, durch drei Katzentürchen in den Garten.

ZWEI

Woher kam Nico zu Frischs?

Sommer. Die Glastüren zum Wintergarten vor dem Wohnzimmer standen offen. Auf den Fliesen lag Nico in der Abendsonne, lang gestreckt. Er war doppelt so lang wie Kartini. Jetzt sah er doppelt so lang aus wie er selber. Kartini hatte gerade ihre Zirkusnummer beendet, sass auf dem Trapezstuhl am Esstisch und putzte sich. Abendessen fertig. Herr Frisch sah die Noten der Trio-sonate durch, die er (Geige) mit Nico (Cello) und Frau Frisch (Klavier) einüben wollte.

Kartini spielte ein bisschen Katz und Maus mit ihrem Schwanz. Dann gähnte sie lange und fragte plötzlich: «Wie ist der Nico eigentlich zu euch gekommen? Er war ja schon da, als die Nachbarin mich als zugelaufen in einem Korb zu euch brachte.»

Frau Frisch sieht von einem lieben Brief der Kinder aus Berlin auf: «Nico? Das ist fünf Jahre her. Er lag mehrmals im Wintergarten, wenn die Sonne schien. Er mach-

te uns mächtig Eindruck, so gross und so schön. Und so lässig und so ruhig. Er guckte uns immer mit grossen Augen an, rührte sich nicht. Nur die Schwanzspitze schlug kleine Triller auf die Bodenplatten. Er kam weder oft noch selten, aber immer wieder. Lag lang und guckte uns an. Wem gehörte er?»

Herr Frisch legt die Noten weg. «Bei Nico fragt man besser, wer gehörte ihm? Weisst du noch, Judith? Immer wenn du im Gartenbeet arbeitetest, sass Nico neben dir wie der Professor neben der Gartenbau-Studentin, ohne je eine Kralle zu rühren. Wir dachten immer, Nico gehöre jemandem, weil er so gepflegt aussah. Einmal guckte Frau Gysi, unterwegs mit ihrem Hund, über den Zaun ...»

«Und ich fragte sie», fällt Frau Frisch ein, «ob sie diese Katze kenne. Sie gleiche dem Kater, der öfter bei Frau Berger zu sehen sei, antwortete Frau Gysi. Er sei wohl heimatlos. Aber Frau Berger füttere ihn. Wir fragten nach der Adresse und gingen gleich hin, noch am selben Abend. Frau Berger erzählte uns, Nico sei ihr zugelaufen, ganz klein noch. Unbekannte Leute aus dem Quartier seien offenbar mit ihm weggezogen. Doch nach ein paar Tagen sei er wieder da gewesen. Sie habe ihn zusammen mit ihren zwei Katzen gefüttert, aber sie habe

in ihrer kleinen Wohnung keinen Platz für drei Katzen. Darum lebe er draussen. Nur wenn es kalt sei, übernachtete er auf dem Schrank, auf den ihre beiden dicken Katzen nicht hinkämen. Zögernd fragten wir, ob sie den schönen Nico nicht uns überlassen wollte. Uns hatte er ja eigentlich schon gewählt. Frau Berger sagte überraschend schnell zu. Sie habe nur eine kleine Rente, und drei Katzen zu füttern sei doch ziemlich teuer.»

Kartini stellt den Schwanz hoch (Katzensprache für: «Auf fein!») und mischt dann Katzen- und Menschensprache: «Ich schnurrfinde gut, dass ihr-gurr den Nico für mich-schnurr aufgehoben habt-gurr.»

«Im Schnurren ist Nico ja nicht so gut», sagt Frau Frisch, «er schnurrt lautlos. Man muss am Hals fühlen, wie er sich fühlt.»

«Ha-ja», schnurrspricht Kartini, «das habe ich schon gemerkt. Kann er nicht oder will er nicht?»

«Ein Marder hat ihn einmal lebensgefährlich tief in die Kehle gebissen. Nico kam mit einer klaffenden Wunde nach Hause, nachts, eine Blutspur hinter sich lassend. Wir brachten ihn zum Tierarzt Dr. Schröter, den du ja auch kennst, Kartini. Der hatte damals gerade Notdienst.

Er hat Nico wieder hingekriegt. Aber seit der Marder-
sache – Marder hängt übrigens mit Mörder zusammen
– miaut Nico normalerweise lautlos mit offenem Maul
und schnurrt nur noch zum Fühlen.»

«Ich fühle ihn sehr gerne», schnurrsagt Kartini und wäre
sicher rot geworden – wenn Katzen rot werden könnten.

DREI

Rossini!

«Aller guten Katzen sind drei», hatten Frischs zu Kartini und Nico gesagt – in Katzen-/Menschen-Mischsprache, die hier aus praktischen Gründen immer übersetzt wird. Frischs haben jahrelang gepaukt und ihren beiden Katzen vorgeschlagen, noch eine dritte aus dem Tierheim zu befreien. «Gut, aber musikalisch muss sie sein», brummte Nico. «Und schön! Am besten ein schöner Kater!», miaute Kartini mit einem scharfen Seitenblick auf Nico. Der liess sich nicht eifersüchtig machen und rieb seinen Cellobogen sorgfältig mit Kolophonium ein. «Bach» stand auf dem Heft auf dem Notenständer und Kartini wunderte sich, warum kein Wasser auf den Teppich tropfte.

Im Tierheim drängten sich die Katzen sofort miauend an Frischs heran, rieben ihnen fast die Strümpfe und Hosen ab mit ihren Köpfen und Körpern. Und die Händehaut mit den rauen Zungen. Am liebsten hätten die beiden

Menschen alle Katzen mitgenommen. Aber wie? Ratlos standen sie da. In einer Ecke des grossen Raumes lag ein ellenlanger Pelz, rot getigert. Starr und gleichgültig blickten hellgrüne, etwas tief liegende Augen unter der Stirn hervor. Frau Frisch war sofort hingerissen. So ein schöner grosser Kater! Als sie auf ihn zutrat, gähnte er und wandte den Kopf ab. Als Herr Frisch ihn streicheln wollte, stand der Kater auf und ging betont lässig weg, in die nächste Zimmerecke.

Frischs fuhren betrübt nach Hause und erzählten, die ihnen sofort liebste Katze, ein schöner Kater, hätte ihnen die kalte rot getigerte Schulter gezeigt. «Vielleicht ist er nicht musikalisch», miaute Nico zum Trost. Doch Frischs versuchten es ein zweites Mal. Als sie am nächsten Morgen das grosse Katzenzimmer im Tierheim betreten und Herr Frisch gerade in die Hocke geht, um eine winzig-dünne Siamkatze zu streicheln, wirft ihn ein rotgestreiftes Tigergeschoss fast um. Nur die dicke Cordhose verhindert, dass Herrn Frischs Kniescheibe von der rauen Zunge zerrieben wird. Jetzt ist alles klar.

Frischs taufen den Tigerkater auf Rossini. Abgeleitet von «rosso», also rot, und dem italienischen Komponisten Rossini mit seiner Tempomusik. Zuhause bei Frischs steht Rossini hochbeinig im Gang. Kartini, kurzbeinig,

auch. Die Schwänze peitschen heftig. Augen starren. Felle sträuben sich. Dann geht Kartini auf Rossini zu, stupst ihn ganz langsam und sanft mit der rosa Nase an. Der Riesenkater ist ganz weg – und rennt auch weg, ins Freie.

Frischs machen sich Sorgen. Ob der Kater wieder den Weg nach Hause findet in der unbekanntem Gegend? Später suchen sie ihn überall im Quartier. Seine Bewohner haben Rossini immer irgendwo gesehen. Der Tempokater muss überall gewesen sein. Aber nicht mehr bei Frischs. Bedrückt sitzen zwei Menschen und zwei Katzen im Wohnzimmer. Nico spielt ein trauriges Adagio von diesem Bach. In der Mathematik ergibt Minus mal Minus Plus. Traurig mal traurig gibt, na ja, leider nicht lustig. Immerhin haben die Kinder einen lustigen Berlin-Brief geschrieben, von Besuchen in den zwei Zoos. Am liebsten würden sie alle Löwen mitbringen. Aber ob das normale Katzenfutter reichen würde? Würden Löwen Whiskas kaufen? Oder lieber Sheba?

Genau um 18 Uhr, zur Katzen-Essenszeit, rast Rossini ins Wohnzimmer. Tempokater schießt mit gesträubtem Rückenhaar auf den Cellokater zu. Dann quietschen jäh vier Katzenpneus. Nico legt den Cellobogen sehr langsam beiseite und schaut Rossini in die Augen. Bernstein gold zielt auf Kräutergrün. Es ist nicht mäuschen-, sondern

sogar katzenstill im Raum. Zwei Menschen und drei Katzen stehen da wie ein Denkmal ... sehr lange. Überaus lange. Auf einmal hört man ein ganz feines Knurren, kaum hörbar. Von Nico her. Rossini gibt auf. Auf hohen Beinen tänzelt er zu Kartini, macht Nasenstups. Kartini stupst zurück. Ob Nico das sieht? Hoffentlich.

Unten in der Waschküche stehen ab heute sechs statt vier Glas-Schälchen parat, je zwei zum Essen und Trinken. Rossini flitzt hinunter, als er Frau Frisch das Futter mit dem Löffel verteilen hört. Kartini hinterher. Nico kommt gern etwas später. In dem Moment, als Rossini sich auch über Nicos Futterschälchen hermachen will, schlängelt sich der Schwarztiger durch das Katzentürchen in die Waschküche. Er richtet sich hoch auf, fixiert Rossini. Er ist etwas niedriger als der Neue, aber breiter und länger. Gross und rund der Kopf, die Brust ein Bollwerk. Rossini hat einen schmalen Kantenkopf wie der Rosie Panther. Er tritt beiseite. Nico frisst langsam. Kartini freut sich. Zwei schöne Kater auf einmal. Nur für sie!

VIER

Der Papagei spricht Auto- und Katzensprache

Drei Katzentürchen führen in den Garten der Frischs. Die erste vom Erdgeschoss-Gang in die Waschküche, die zweite von dieser in den Schuhraum – in dem Frischs auch viele Bücher notbehelfsmässig verstaut haben –, die dritte, in ein kleines Fenster eingelassen, ins Freie. Die zweite Tür ist eigentlich eine «Schleuse», bestehend aus fünf übereinandergelegten Lamellenkreisen, durch die nur die eingeweihten Kartini, Nico und Rossini durchkommen. Leider auch Peti, ein Nachbarskater. Der hat das Training mit einer bis fünf Lamellen mitgekriegt. Er hat heimlich geübt, durch die in mehreren Wochen immer dichter werdenden Schleusenringe sich durchzuwinden.

Peti ist klein wie Kartini, braungetigert und dickschwänzig. Und sau- beziehungsweise katerfrech. Wenn er zusammengerollt irgendwo auf den Lieblingsplätzen der Hauskatzen herumliegt, sprechen Frischs ihn oft aus

Versehen freundlich in der Katzensprache an, weil sie ihn für Kartini halten. Hinauswerfen lässt sich Peti, wenn endlich erkannt, äusserst schwer. Frischs üben keine Gewalt gegen Katzen aus. Nur wenn Nico sein Cellospiel unterbricht, rast Peti davon. Offenbar hat ihm Nico in einer solchen Spielpause einmal gezeigt, wie rasch man aus einer fremden Wohnung rauslaufen lernt – mit ein bisschen Nachhilfe.

Kartini zeigt Rossini an einem schönen Frühlingmorgen, was es alles für Katzenverstecke im Garten gibt. Die kugelrunden Jadeaugen fallen ihr fast aus dem Kopf. Wie toll der rote Rossini auf seinen hohen Beinen vor dem Rasengrün aussieht! Die Beine und der Bauch Rossinis sind sogar zart aprikosenfarben!

Die beiden Katzen tollen herum, kratzen an Büschen und Bäumen, schleichen alle möglichen Tiere an, die sie nicht kriegen. Rossini hat schnell spitz, wo die Löcher im Maschendrahtzaun zum Friedhof und zur bergaufwärts führenden Strasse rechts vom Haus der Frischs führen. Auf dem Friedhof rasen die Katzen über die Wege und Wiesen. Rossini rennt besonders gern über die Grabsteine. Vielleicht wären die Toten gerne herausgestiegen zum Mitmachen – wenn sie es nur gekonnt hätten!

Fairerweise macht Rossini schliesslich eine lange Pause, weil Kartini mit ihren kurzen Beinen beim Herumrennen immer doppelt so viel leisten muss wie der hochbeinige Kater. Sie legen sich unter einen schattigen Thujabaum und schlafen erstmal eine lange Runde. Aus einem Fenster klingt Nicos Cellospiel. Der Papagei aus dem Apartmenthaus nebenan flucht kräftig drein. Er rede und fluche Spanisch, hat Herr Frisch gesagt, sein Besitzer sei Spanier. Javier, so heisst der Papagei, ist sehr sprachbegabt: Er singt den wunderbaren Gesang der Amselmännchen und spricht die Sprache von Frischs Auto, wenn es in die Tiefgarage oder hinausfährt. Weil viele Katzen aus der Nachbarschaft um Javier herumschleichen, wenn er im Käfig auf der Stange oder auf Baumästen herumturnt und krächzt, hat er die Katzensprache ganz ordentlich parat. Kartini bekommt jedes Mal einen Heidenschreck, wenn Javier miaut – wie sie selber!

Nach der Ruhepause setzt sich Kartini auf und guckt herum. Der langgestreckte Rossini blinzelt sie an und fragt: «Wieso heisst du eigentlich Kartini?» «Ha», lacht Kartini, «du hast wohl keine Ahnung von Indonesien?» «Indonesien? Was ist denn das?» «Das ist ein Staat aus 13.000 Inseln, im Indischen Ozean. Davon kennt man vor allem Java, Sumatra, Sulawesi und Bali.» «Und die kleinste Insel heisst Kartini?», grinst Rossini. Kartini reckt

sich stolz: «Nein, so hiess eine indonesische Prinzessin. Frischs waren einmal in Bali und hörten da die Geschichte über sie. Sie beklagte sich, dass die Frauen von den Männern unterdrückt würden, und war dafür, dass sich das änderte. Darüber hat sie in Briefen geschrieben. Mehr konnte sie nicht tun für die Menschenweibchen. Denn sie ist jung gestorben.» «Hat sie ein Mann getötet?» «Nein. Sie starb, als sie ein Kind von ihrem Prinzen bekam. An einem Fieber, das man beim Kinderkriegen früher bekommen konnte.» «Na, dann pass mal auf, wenn du welche kriegst – Prinzessin!»

Rossini grinst noch mehr, springt hoch und rennt davon. Kartini soll ihm nachlaufen. Sie tut es nicht sofort. Sie legt sich lang hin, so wie vorher Rossini. Aber sie kann sich sozusagen nur kurz hinlegen, weil sie nur halb so lang ist wie Rossini. Sie reckt und streckt sich mit aller Kraft. Der Schwanz wandert dabei fast in die Mitte des Rückens. Kartini seufzt. Bei Nico und Rossini bleiben die Schwänze schön hinten, wenn sie sich räkel.

FÜNF

Nicos Doppelfote

Nico humpelt auf drei Beinen im Wintergarten herum. Die Sonne scheint. Aber Nico legt sich nicht wie sonst auf den weissen Fliesenboden. Das linke Hinterbein hat er hochgehievt wie ein Seemann den Anker. Frischs, Kartini und Rossini stehen ratlos um den schwer verletzten Tiger herum. Katzen- und Menschensprache wild durcheinandermischend fragen sie, was passiert ist.

Ein Radfahrer sei den Hang heruntergerast und ihm über die linke Hinterpfote, antwortet Nico. Die Pfo- te habe sich in zwei Hälften geteilt. Mit naturwidrigen zwei Pfoten an einem Bein müsse er auf dieses verzichten. Trotz dieser gebildeten Antwort packen Frischs Nico sofort ins Auto und hetzen zum Tierarzt Dr. Schröter. Auf der Fahrt stösst Nico tief aus der Brust kommende Schreie aus, als wollten Frischs ihn qualvoll töten. Frau Frisch ist beleidigt und weist Nico darauf hin, sie woll- ten ihm ja nur helfen. Er wisse das doch von anderen Fahrten zum Tierarzt her. «Sicher», antwortet der Kater